

2. Advent 2020

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes: Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig. Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

Mk 1,1-8



Advent – Zeit des Kommens

- Gott kommt
- damit wir be-kommen
 - damit wir nicht um-kommen
 - damit wir mit-kommen
 - damit wir nicht ver-kommen
 - damit wir heim-kommen
 - damit wir nicht ab-kommen
 - damit wir klar-kommen

Gedanken zum Evangelium

„Ich sende meinen Boten.“

„Eine Stimme ruft in der Wüste.“

„Nach mir kommt einer...“

„Ich bin es nicht wert...“

Er wirkt wahrlich nicht wie ein Engel, dieser Johannes der Täufer. Aber er hat eine ähnliche Aufgabe, nämlich Gottes Vorhaben anzukündigen. Während die Bibel an etlichen Stellen davon berichtet, dass einzelnen Menschen ein Engel erscheint, der sie direkt anspricht, wird von diesem Mann erzählt, dass er einer großen Menschenmenge predigt: „Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems“ zieht es in die Wüste, um ihn zu hören. Sie sind sehr verschieden, diese Boten Gottes. Mal mit Flügel, zart, vorsichtig und mit frohen Botschaften; mal rau, asketisch, direkt und mit fordernden Botschaften der Umkehr und Buße.

Die lieblichen, himmlischen Post-Boten sind im Advent besonders beliebt. Engel haben wieder Hochkonjunktur. In jeder Variation gibt es sie zu besichtigen oder zu kaufen: mit und ohne Flügel, von schlicht weiß bis neongrün in allen Farben. Sie blicken verträumt oder keck, sind geeignet zum Hinstellen und Aufhängen. Ich finde sie auf T-Shirts, Kaffeepöten, Bettwäsche, Einkaufsbeuteln. Nichts fehlt. Engel finden Absatz. Ich hoffe, dass sie nicht nur dekorativen Wert haben. Denn sie drücken eine uralte Sehnsucht und Erfahrung aus. Hinter all dem, was ich sehen und hören kann, steckt mehr. Engel öffnen den Himmel. Für mich sind sie ein vertrautes Bild dafür, dass Gott Kontakt sucht zu den Menschen. Er will sich mitteilen. Aus der Weihnachtsgeschichte sind diese Boten Gottes gar nicht wegzudenken. Ohne sie wäre die Botschaft vom Gottessohn, der geboren wird, nicht angekommen. Die Engel ermöglichen Maria, Josef und den Hirten zu verstehen, was passiert. Aber sie sind nicht selbst die Botschaft, sondern bringen sie lediglich. Sie tragen sozusagen einen Brief vom Himmel in den Briefkasten Erde. Der Brief ist Gott selbst.

Allerdings ist das nur die eine Weise, wie das, was Gott für uns Menschen bereithält, bei uns ankommen kann. Johannes der Täufer ist ein ganz anderer Post-Bote Gottes. Er ist viel deutlicher Teil der Erde. Er ist selbst getrieben von Sorge und Unruhe. In einer Situation, in der das Gottesvolk untröstlich ist, ahnt er, dass nur eine neue Ankunft Gottes die dunkle Situation verändern kann. Er ist sich sicher: Nur, wer sich ganz neu ausrichtet und alles loslässt, wird das erneute Einbrechen Gottes in die Welt überhaupt mitbekommen. Er selbst lebt es vor mit seinem asketischen und unbarmherzig schlichten Leben in der Wüste. Es hat nichts von Kerzenschein, Himmelsklang und leisem Gesang. Die Menschen müssen wirklich hungrig gewesen sein nach Heilsbotschaften. Sonst hätten sie diesem Sonderling, der sich mit Kamelhaar kleidet und Heuschrecken isst, nicht zugehört. Dieser Johannes, selbst eher etwas schwermütig, vermag es aber offenbar, ihnen Trost zu spenden und sie gleichzeitig zur Umkehr anzuregen.

Diese unterschiedlichen Boten Gottes erinnern daran, dass Gott viele Wege geht, um seiner Botschaft – nein, noch mehr: sich selbst – einen Ort, eine Heimat zu geben. Er wird sich zeigen, sich offenbaren, in uns wohnen. Wir sind der Tempel Gottes. Dieser Gedanke war bereits tief verwurzelt im jüdischen Volk. Gerade in diesen Corona-Monaten kann uns diese Botschaft besonders berühren, weil wir so hautnah erleben, dass wir am Ende nichts selbst in der Hand haben. Wir können nur warten. Das ist die Haltung, die sie in uns wecken wollen: die Offenheit, uns auf Gottes Versprechen einzulassen, auf etwas, das wir nicht selbst ergreifen oder machen können. Wir müssen warten. Wir müssen vertrauen. Martin Buber, selbst Jude, hat es einmal so ausgedrückt: „Es gibt letztlich nur eine Sünde des Menschen, nämlich die, dass er vergisst, dass er ein Königs-kind ist.“ Ganz in diesem Sinne drückt Paulus in der heutigen Lesung sehr deutlich aus, was das Ziel des eigenen Adventsweges, ja des eigenen Lebens ist: „von Gott in Frieden angetroffen zu werden“.



In diesem Sinne wünsche ich allen einen friedvollen und gesegneten zweiten Advent!

Lydia Bölle